Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 3 April 1882. Nr. 193.

Deutschland

Berlin, 25. April. Die gestrige Abstimmung im Bundesrath hat sich anders gestaltet, als nach den in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten zu erwarten war. Es haben, wie der „Nat.-Ztg." aus parlamentarischen Kreisen zuverlässig berichtet wird, gegen das Monopol gestimmt: Baiern (6 Stimmen), Sachsen (4), Baden (3), Hessen (3), Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Hamburg, Bremen, Lübeck, Reuß j. L. (je 1 Stimme); zusammen 22 Stimmen. Dafür stimmten Preußen (17), Würtemberg (4), Mecklenburg-Schwerin (2), Braunschweig (2) und die sämmtlichen anderen, je eine Stimme führenden Kleinstaaten, zusammen 36 Stimmen.

Vor Allem ist darnach also zu konstatiren, daß Baiern und Hessen, welche bis zuletzt geschwankt hatten, schließlich gegen das Monopol votirt haben. Nach dem Zahlenverhältniß der Abstimmung war gestern das Gegentheil anzunehmen, weil eine Anzahl kleiner, nur je eine Stimme führender Staaten als Gegner des Monopols galten; dieselben haben aber, wie unsere obige Abstimmungsliste ergiebt, fast durchweg sich zuletzt zur Majorität geschlagen. Ungleich wichtiger, als dies, ist aber, daß Baiern und Hessen sich ermannt haben, der wirklichen Meinung der betr. Regierungen, Volksvertretungen und Bevölkerungen gemäß zu stimmen. Wir haben noch vor Kurzem in einer hessischen Korrespondenz das Befremden zu Worte kommen lassen, welches in Hessen in Folge der Aeußerungen des dortigen leitenden Ministers über die Haltung der Regierung herrschte; um so größer wird die Befriedigung darüber sein, daß das Votum der hessischen Bevollmächtigten schließlich im Sinne des Landes ausgefallen ist, und ebenso wird man in Baiern mit der Abstimmung dieses Staates im Bundesrath einverstanden sein. Der Finanzminister v. Riedel war, wie berichtet wird, von hier zu dem Zwecke nach München zurückgereist, um dort im Ministerrath den endgiltigen Beschluß über das Votum Baierns herbeizuführen.

Den Werth der Abstimmungen im Bundesrath festzustellen, ist vermöge der eigenthümlichen Zusammensetzung dieser Körperschaft eine mißliche Aufgabe. Man kann hier die Stimmen weder wägen, noch zählen. Da Preußen mehr Einwohner hat, als das ganze übrige Reichsgebiet, so entspricht es ja den thatsächlichen Verhältnissen, daß die preußische Regierung in Fragen, welchen sie besondere Bedeutung beimißt, gewöhnlich mit Hülfe einer Anzahl Kleinstaaten der Majorität im Bundesrath sicher ist; wir am allerwenigsten, die wir die Stärkung der Reichsgewalt wollen, werden uns darüber beklagen; im vorliegenden Fälle hätten wir um so weniger Anlaß dazu, da wir überhaupt für die Bekämpfung des Monopols niemals auf den Bundesrath, immer nur auf den Reichstag gerechnet haben. Zieht man aber in Betracht, daß der Bundesrath speziell dazu da ist, das föderalistische Element in der Reichsverfassung zum Ausdruck zu bringen, so wird man nicht den Umstand gering anschlagen können, daß außer Würtemberg, welches notorisch ein äußerst geringes Interesse am Tabakbau und der Tabakindustrie hat, alle größeren Staaten gegen das Monopol gestimmt haben, daß sämmtliche Staaten, welche außer Preußen dafür votirten, zusammen noch nicht so viel Einwohner haben, wie das eine Baiern, welches zur Opposition gehörte. Und noch Eins darf nicht übersehen werden: die preußische Regierung, welche für das Monopol stimmte, befindet sich dabei in entschiedenem Gegensatz zu ihrem Lande; Niemand bezweifelt, daß eine Abstimmung im preußischen Abgeordnetenhause eine sehr große Majorität gegen das Monopol ergeben würde; diejenigen Regierungen aber, welche gegen das Monopol votirten, vertraten damit die konstatirte Ansicht der Bevölkerung ihrer Staaten.

— Der Bundesrath hat gestern die bairischen Anträge zur Gewerbeordnung nur mit Ausnahme des Vorschlags betreffs der Arbeitsbücher genehmigt; diesen hat er abgelehnt, wie mit Genugthuung zu verzeichnen ist.

— Wie aus München gemeldet wird, sind daselbst ein französischer Offizier Baron Graillier, ein ehemaliger bairischer Offizier Baron Kreittmayr und ein Münchener Kaufmann verhaftet worden, welche in dem dringenden Verdacht stehen, sich des Landesverraths schuldig gemacht zu haben. Wie verlautet, handelt es sich um die versuchte Auslieferung von Festungsplänen. Die Polizei erhielt das Beweismaterial dem Landwehrlieutenant Eichmann, welcher anscheinend auf die ihm für seine Unterstützung des Verbrechens gebotene Belohnung von 30,000 Mark einging, sofort aber die Polizei verständigte. Außer den Genannten ist auch die Geliebte des Baron Kreittmayr in Haft genommen.

— Eine Mittheilung der „Voss. Ztg.", welche auch wir wiedergegeben hatten, wonach drei namhaft gemachte Offiziere der Infanterie, Kavallerie und Artillerie Urlaub erhalten hätten, um als Instrukteure in türkische Dienste zu treten, wird der „N. A. Z." „von betheiligter Seite als vollständig unrichtig bezeichnet." Ob damit die Meldungen, wonach solche Beurlaubungen erfolgt sind, resp. bevorstehen, überhaupt dementirt werden sollen, ist nicht ersichtlich. Die „Neue Preuß. Ztg." weiß heute Abend noch zu berichten:

„Der Urlaub wird mehrere Jahre währen und den Offizieren ist der Rücktritt in die preußische Armee offen gehalten; auch die pekuniäre Lage, die bekanntlich zuweilen in der Türkei manches zu wünschen übrig läßt, ist vollständig geordnet, indem bereits auf der kaiserlichen Reichsbank eine größere Summe für diese Offiziere von der hiesigen türkischen Botschaft deponirt sein soll. Die Herren gedenken, wie es heißt, am 1. Mai nach Konstantinopel abzureisen."

— Am 12. Mai findet eine Sitzung des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages statt. Auf der Tagesordnung ist, wie man der „Magdeb. Ztg." schreibt, der Bericht des General-Sekretärs über die [illegible] letzten Plenarversammlung, bezw. Berathung der mit Rücksicht auf die neuesten Vorgänge — besonders bezüglich der Einführung des Tabaksmonopols — erforderlichen Schritte, die Reform des statistischen Waarenverzeichnisses und event. Erstreckung der Deklarationspflicht auf den Werth der ein- und ausgeführten Waaren (Antrag Leipzig), ferner die weitere geschäftliche Behandlung der an die letzte Plenarversammlung gerichteten Anträge, betreffend den Einfluß der im Eisenbahnwesen eingetretenen Aenderungen auf die Leistungen und Tarife im Güterverkehr (Referent Dr. Hammacher) und endlich ein Antrag der Handelskammer Kottbus, betreffend die auf Grund der Kopirbücher der Notare erlassenen Strafmandate wegen Wechselstempel-Kontravention, bezw. die Beseitigung der dabei hervorgetretenen Uebelstände. In letzterer Beziehung ist von der Handelskammer Kottbus unter Anderem ein Fall angeführt, daß der Stempelfiskal im Kopirbuch eines Justizraths — 4 Jahre später — gefunden hatte, daß die Stempelmarke nicht richtig kassirt sei und es sollte der Vorschußverein zwei Mal (weil zwei Unterschriften) den 50fachen Werth der Marken bezahlen. Glücklicherweise gelang es, aus den Gerichtsakten in Kulm den Originalwechsel nebst Protest zu beschaffen und es konnte durch Prüfung des Originals der Beweis geführt werden, daß die Marke durchaus richtig kassirt sei und daß ein Irrthum in dem Kopirbuch des Justizraths vorlag.

— Die verschiedenen Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt Ignatjews tauchen nach wie vor in der Tagespresse auf. Die „N.-Z." erhält nachstehende Mittheilung:

Paris, 24. April. Die bis zur Stunde unbestätigte Nachricht von dem Rücktritte Ignatjews wird hier um so mehr geglaubt, als die Fürstin Dolgoruki gestern einem sie befragenden Reporter des „Evénement" ebenfalls mittheilte, daß der Rücktritt des erwähnten Ministers in diesem Augenblicke wahrscheinlich erfolgt wäre. Die Fürstin hat den Reporter des hiesigen Blattes gebeten, das absurde Gerücht betreffs ihres Exiles zu widerlegen, und ein überaus wohlwollendes Schreiben mitgetheilt, welches Kaiser Alexander III. noch am Tage ihrer Abreise an sie gerichtet hat. Dagegen bestätigte die Fürstin, daß Ignatjew ihr Feind wäre und sie verfolgte.

Bezüglich der angeblichen Demission Ignatjews wird von anderer Seite gemeldet, daß dieselbe so rasch kaum erfolgen wird. Insbesondere würde diese Eventualität allem Anscheine nach dadurch verzögert werden, daß es schwierig ist, einen geeigneten Nachfolger für den Minister zu finden.

— Die Eisenbahnkommission berieth heute über den Antrag Richter-Büchtemann, wonach vom 1. Januar 1883 ab eine Eisenbahnkommission beider Häuser des Landtags zusammentritt, um demselben die fortlaufende Kenntniß auf dem Gebiete des Tarifwesens der Staatseisenbahnen zu ermöglichen. Der Kommissar des Ministers für öffentliche Arbeiten erklärte, daß die Regierung gern bereit sei, dem Landtage die gewünschten Mittheilungen über die Vorgänge in der Eisenbahnverwaltung zu machen; sie halte aber den vorliegenden Antrag für unannehmbar und würde mit demselben das betreffende Gesetz über den Landeseisenbahnrath nicht annehmen. Die nationalliberalen Mitglieder erklärten sich gegen den Antrag, weil derselbe über die vereinbarten Garantien weit hinausgehe und sie gegen eine ständige parlamentarische Kommission seien. Abg. Dr. Hammacher hob hervor, daß ihm der Antrag noch nicht weit genug ginge und er der Ansicht sei, daß für alle Gebiete der Staatsindustrie einzelne parlamentarische Kommissionen niederzusetzen seien. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Richter-Büchtemann mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmten Fortschritt und Zentrum, dagegen Konservative und Nationalliberale.

Ausland.

London, 22. April. Die irische Frage ist gegenwärtig mehr denn je eine „brennende" geworden. Die Regierung und das Parlament haben ihre Hauptthätigkeit der Lösung dieses Problems zugewendet. Gladstone und seine Freunde im Kabinet beharren auf dem Wege der Milde und Versöhnung, trotz der agrarischen Verbrechen, von denen der Telegraph tagtäglich schreckenerregende Kunde bringt. Nach einem in den Klubs umlaufenden Gerüchte beabsichtigt die Regierung, dem Parlament eine Vorlage zu machen, welche einen Erlaß der rückständi[illegible] verlangt. Anknüpfend an dieses Gerücht, beschwört die „Times" die Regierung, ehe sie mit weiteren Remeduren versuche, zuvörderst kurzen Prozeß mit der irischen Rebellion zu machen. Die Zeit scheint gekommen zu sein, schreibt das CitybIatt, wo die schärfsten und entschlossensten Maßregeln die gerechtesten und humansten sind. Es nützt nichts, von weiteren Heilmitteln zu sprechen, so lange die gegenwärtige, hartnäckige Feindseligkeit gegen das Gesetz nicht unterdrückt ist. Remedur-Maßregeln sind schlimmer als nutzlos, falls wir nicht damit beginnen, das Gesetz zu vindiziren und die ganze Aufruhrmaschinerie vom Erdboden zu vertilgen. Der Erlaß rückständiger Pachtzinsen kann keinen größeren Zauber als die Herabsetzung des Pachtzinses ausüben, und der Ankauf seines Gehöfts kann dem irischen Pächter keine Anziehung bieten, so lange er nicht gründlich überzeugt ist, daß keine Agitation und keine Manöver ihn in den Stand setzen, dasselbe umsonst zu bekommen. Die Erörterung von Heilmaßregeln muß rein akademisch bleiben, bis die Autorität, durch welche dieselben promulgirt werden müssen, jedem irischen Bauern die Ueberzeugung beibringt, daß dieselbe nicht mit sich spaßen läßt.

In dem letzten Kabinetsrathe wurde dem Vernehmen nach auch die Angelegenheit der in Irland inhaftirten Verdächtigen in Erwägung gezogen. Nicht weniger als sieben der irischen Staatsgefangenen behaupten amerikanische Bürger zu sein, von denen drei — Slatterley, Broghy und Gavan — erst während der letzten zwei oder drei Tage verhaftet wurden. Die Regierung der nordamerikanischen Union hat das Anrecht der Gefangenen auf ihren Schutz thatsächlich eingeräumt und der hiesige amerikanische Gesandte hat bei der britischen Regierung wiederholt den Antrag gestellt, daß die Verdächtigen amerikanischer Nationalität entweder bedingungslos auf freien Fuß gesetzt oder unverzüglich vor Gericht gestellt werden. Die Mehrzahl der amerikanischen Verdächtigen soll indeß geneigt sein, die von der englischen Regierung gestellte Bedingung, daß sie nach ihrer Befreiung Irland sofort verlassen, anzunehmen.

Einem dem Parlamente vorgelegten Ausweise zufolge wurden in dem abgelaufenen Quartale in Irland 1317 Familien, bestehend aus 7020 Personen, infolge richterlichen Erkenntnisses von ihren Gehöften ausgewiesen; davon 440 Familien in Ulster, 354 in Connaught, 335 in Munster und 188 in Leinster.

Für Laboucheres Resolution, „daß das Haus der Lords obstruktiv, unnöthig und gefährlich ist und deshalb abgeschafft werden sollte", ist der 16. Mai zur Verhandlung angesetzt worden. Abgeordneter Thomasson (für Bolton) hat ein Amendement vorgeschlagen, lautend: „Der erbliche Charakter des Oberhauses ist dem Einflusse desselben, sowie den Interessen des Volkes des vereinigten Königreiches nachtheilig". Die Debatte darüber verspricht, wenn auch ohne direkten Erfolg, sehr interessant zu werden. (Nat.-Ztg.)

Provinzielles

Stettin, 26. April. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten theilt der Vorsitzende, Herr Dr. Wolff, mit, daß von Herrn Keddig ein Schreiben beim Magistrat eingegangen sei, durch welches Herr K. anzeigt, daß er sein Amt als unbesoldeter Stadtrath vom 1. Mai ab niederlegen müsse. Herr K. wurde am 24. März 1874 zuerst als Stadtrath bis zum 1. Juli 1875 gewählt, am 16. Februar 1875 wurde er wiederum auf die Zeit vom 1. Juli 1875 bis 1. Juli 1881 und am 25. Juni 1881 bis zum 1. Juli 1884 gewählt. Das Bureau schlägt zu Mitgliedern einer Kommission, die sich mit Vorschlägen zur Neuwahl eines unbesoldeten Stadtraths beschäftigen soll, die Herren Aron, Domke, Rabbow, Steidel und Winkelsesser vor. — Ein weiteres Schreiben ist von Herrn Prof. Lemke eingegangen. Derselbe zeigt darin an, daß er sein Mandat als Stadtverordneter niederlege. Herr L. wurde im Jahre 1874 für die Periode 1875—1881 als Stadtverordneter gewählt und im Jahre 1880 für die Periode 1881—1887 wiedergewählt. — Von Herrn Konrektor Seehaus ist ein Dankschreiben für die ihm bewilligte Pension eingegangen. — Schließlich erwähnt der Vorsitzende noch eines Schreibens des Bauunternehmers Segebarth; über dasselbe wird in nächster Sitzung referirt werden, da es zu spät eingegangen ist. Der Vorsitzende macht bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß ein großer Theil der Bürger in dem Irrthum ist, daß eine Eingabe an die Versammlung am Besten zur Erledigung kommt, wenn dieselbe erst an dem Tage abgesandt wird, an dem die Sitzung durch die Zeitungen bekannt gemacht wird. Auf diese Weise wird es daher meist unmöglich, die Sachen noch an einen Referenten zu überweisen. Es wäre wünschenswerth, daß diejenigen Mitbürger, welche der Versammlung Wünsche unterbreiten wollen, dieselben möglichst frühzeitig absenden.

Nachdem hierauf in die Tagesordnung eingetreten, wird zur Wahl des Stadt-Syndikus geschritten. Von den 75 abgegebenen Stimmzetteln ist einer unbeschrieben, die übrigen lauten auf den bisherigen Syndikus Herrn Stadtrath Giesebrecht, und ist derselbe somit vom 18. August d. J. auf eine Periode von 12 Jahren wiedergewählt. Von einer Ausschreibung der Stelle war Abstand genommen.

Zum Vorsteher für den 8. Bezirk wird Herr Kaufmann Nathusius, Frauenstr. 32; für den 10. Bezirk Herr Kaufmann Rud. Behrendt, Junkerstr. 12, und für den 14. Bezirk Buchbindermstr. R. Siebert, Lastadie 76; zum Stellvertreter für den Vorsteher des 21. Bezirks Herr Eigenthümer Gust. Werner, Grünstr. 19, und für den Vorsteher des 27. Bezirks Herr Lehrer Brunk, Turnerstr. 13; zum Vorsteher der 15. Armen-Kommission Herr Kaufmann R. Schöneberg, Wiesenstr. 2, zum Mitgliede der 1. Armen-Kommission Herr Schirmfabrikant G. Franke, Schulzenstr. 32, der 4. Armen-Komm. Herr Kaufmann Otto Wergien, Breitestr. 49, der 15. Armen-Komm. Herr Holzhändler Stange, Wiesenstr. 2, und der 25. Armen-Komm. Herr Viehhalter Dinse, Zabelsdorferstr. 11, gewählt.

Nach Vollziehung der in calculo berichtigten Exemplare des festgestellten Stadt-Haushalts-Etats pro 1882—83 ergiebt sich im Ordinarium eine Einnahme von 4,470,664 M. 78 Pf., eine Ausgabe von 4,411,970 M. 66 Pf., so daß ein Ueberschuß von 58,694 M. 12 Pf. verbleibt. Das Extra-Ordinarium schließt in Einnahme und Ausgabe mit 837,925 M. 17 Pf. Dabei sind in Ausgabe zur Balanzirung aus dem Verkauf von Stadt-Obligationen 10,024 M. 25 Pf. eingestellt.

Eine längere Debatte ruft eine Vorlage des Magistrats, betreffend die Gewährung von Alterszulagen und die Abänderung des Normal-Besoldungs-Etats für die städtischen Beamten hervor. Der Magistrat schlägt vor, bei den städtischen Beamten das System der Alterszulagen einzuführen, wie es bei den königlichen Beamten und auch bei den städtischen Lehrern bereits besteht und zwar fol-

ken von 4 zu 4 Jahren Alterszulagen bewilligt werden. Der Magistrat beabsichtigt dabei keine Gehaltsvermehrung, sondern nur eine Sicherstellung der städtischen Beamten, damit dieselben sicher sind, daß sie bei bestimmter Dienstzeit ein bestimmtes Gehalt zu erwarten haben. Ferner schlägt der Magistrat vor, die Gruppe II. des Besoldungsetats um sieben Stellen zu erhöhen, dagegen die niedrigeren Gruppen um so viel zu vermindern. Herr Dr. Scharlau, der im Namen der Finanz-Kommission referirt, bittet, den letzten Theil der Magistratsvorlage anzunehmen, dagegen den ersten Theil in Betreff der Alterszulagen abzulehnen. Ein derartiges System bestände bis jetzt nur bei der Kommune Düsseldorf, während es bei keiner anderen Kommune eingeführt sei. Bei den Kommunen, welche in Betracht kommen, wie Breslau, Königsberg, Danzig, Magdeburg, Halle und Stettin, seien die Besoldungen der Beamten I. Klasse fast gleich, während die Beamten II. Klasse in Stettin das höchste Durchschnittsgehalt bezögen. Augenblicklich sei in Stettin die Besoldung nicht ungünstig, denn von 74 Beamten erhalten 51 im Ganzen 30,395 Mark mehr, als sie nach ihrem Dienstalter, nach dem vom Magistrat projektirten Etat haben würden. Referent sucht nachzuweisen, daß weder für die Kommune noch für die Beamten ein besonderer Vortheil bei Einführung des Systems der Alterszulagen entstände, und bittet daher, den ersten Theil der Magistrats-Vorlage abzulehnen.

Herr Kämmerer Schlesack befürwortet in längerer Rede die Magistratsvorlage, ebenso Herr Graßmann, welcher hervorhebt, daß man bei Annahme derselben der Billigkeit Rechnung trage und bei den Beamten mehr zufriedene Gemüther schaffe. Im Laufe der Debatte spricht sich Herr Dr. Amelung wiederholt gegen Einführung des Systems der Alterszulage aus, ebenso Herr Greffrath, während die Herren Kämmerer Schlesack, Stadtschulrath Dr. Krosta und Graßmann warm dafür eintreten. Doch wird schließlich der Antrag der Finanz-Kommission angenommen.

Der Erwerb von 88 qm Straßenterrain von dem Grundstück Grabowerstraße 18 wird genehmigt und 1760 Mark Kaufgelder, sowie 311 Mark Kosten für die Herstellung des Bürgersteiges daselbst bewilligt; ferner wurden ohne Debatte bewilligt: 133 Mark 30 Pf. und 500 Mark Stellvertretungskosten für 2 erkrankte Lehrer, 30 Mark an Bureaukosten für die 28. Armen-Kommission, 2572 Mark 75 Pf. zur Beschaffung der Inventarienstücke für das neue Alumnathaus des Jageteufelschen Kollegiums, 916 Mark 60 Pf. Gehalt für eine neu anzustellende Lehrerin an der Oberwiekschule und 230 Mark an Remuneration für Ertheilung von Zeichnenunterricht an der Friedrich-Wilhelm-Schule.

Die Grundstücksbesitzer an der Altdammerstraße haben nach einer Verfügung der königlichen Regierung vom 12. Januar 1875 pro laufenden Meter von ihrem Grundstück 50 Meter zur Herstellung einer Fluthbrücke sicher zu stellen, außerdem sind sie aber noch verpflichtet, eine Kaution für Straßenpflasterkosten zu stellen. Von einem Grundstückbesitzer dieser Straße ist ein Gesuch eingegangen, worin die Versammlung ersucht wird, beim Magistrat dahin zu wirken, daß von dieser Kautionsleistung Abstand genommen wird. Herr Fischer als Referent glaubt nicht, daß die Versammlung befugt ist, in dieser Sache Schritte zu thun, er hält es für nöthig, daß die Beschwerdeführer sich direkt an die Regierung wenden und beantragt deshalb Uebergang zur Tagesordnung.

Herr Petermann findet eine Härte darin, daß die dortigen Grundbesitzer schon so lange ihre Kautionen gestellt haben, ohne daß an eine Pflasterung gedacht wird. Gleichzeitig frägt er an, ob es auf Wahrheit beruhe, daß in der Kreckowerstraße von einem Hausbesitzer eine Kautionsstellung für Straßenpflasterkosten verlangt worden sei, von einem zweiten aber nicht. Herr Stadtbaurath Kruhl kann darüber keine Auskunft geben. Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Der Ablösung des von der Dorfschaft Arnimswalde für die Salinenwiesen an die Kämmereikasse zu entrichtenden Kanons wird zugestimmt. — Ein Gesuch betreffend die Pflasterung und Entwässerung eines Theiles der Bellevuestraße wird, da es nur Privat-Interessen berührt, dem Magistrat zum abschlägigen Bescheide übergeben.

Bei dem Balkon an der Dienstwohnung des Herrn Oberbürgermeisters haben sich zwei Mängel gezeigt. Erstens ist es nicht möglich sich auf demselben vor der Sonne zu schützen und zweitens bietet derselbe keinen Raum für einen Sitzplatz. Beide Mängel lassen sich durch eine kleine bauliche Veränderung abhelfen und wird die Ausführung derselben genehmigt.

In der Sitzung vom 28. Juni v. Js. beschloß die Versammlung den Magistrat zu ersuchen, mit der Polizeibehörde in Verbindung zu treten, damit der Kartoffel- und Gemüsemarkt an den Dienstag- und Freitag-Nachmittagen (der sogen. Vormarkt) wieder am Kartoffel-Bollwerk abgehalten werden kann. Auf diesen Beschluß ist die Versammlung ohne Antwort geblieben und nur Herr Mundt, der s. Z. in dieser Sache mit vielen Anderen eine Petition an den Magistrat ergehen ließ, erhielt vom Magistrat den Bescheid, daß die königl. Polizei-Direktion entschlossen sei, an dem gegenwärtigen Standpunkt festzuhalten. Herr Mundt hat nun auf's Neue einen Antrag wegen Verlegung des Marktplatzes nach dem Bollwerk eingereicht und darin zugleich seine Verwunderung ausgesprochen, daß sich der Magistrat bei dem Bescheide der Polizei-Direktion beruhigt habe. Herr Fritsch, der über diese Sache referirt, findet das Verhalten des Magistrats ebenfalls sonderbar. In der Sache selbst halte er es für weit vortheilhafter und im Interesse der Hausfrauen, wenn der Markt wieder am Bollwerk, anstatt am neuen Rathhause abgehalten würde, und bittet er die Beschwerde des Herrn Mundt dem Magistrat mit der Bitte um schleunige ausführliche Auskunft über diese Sache zu übergeben.

Herr Stadtrath Dräger meint, der Magistrat hätte keine Veranlassung gehabt, der Versammlung Bescheid zukommen zu lassen, denn der Magistrat betrachte die ganze Einrichtung des Marktes am neuen Rathhaus als Provisorium und an eine Aenderung sei nicht zu denken, so lange dies Provisorium nicht aufhört. Eine Zurückverlegung an das Bollwerk hielte der Magistrat auch deshalb nicht für geboten, weil der Hafenverkehr am Bollwerk nicht beschränkt werden soll.

Herr Graßmann erklärt, daß es bisher noch nicht vorgekommen sei, daß es der Magistrat nicht der Mühe Werth gehalten habe, auf einen gefaßten Beschluß der Versammlung gar keine Mittheilung zu machen, weil der Magistrat einen entgegengesetzten Standpunkt einnehme. Ein solches Verfahren sei in jeder Weise unverständlich. Durch Verlegung des Marktes nach dem Bollwerk würde der Hafenverkehr nicht im Geringsten gestört, denn an der Stelle, wo der Markt ist, war noch nie Hafenverkehr.

Herr Petermann erinnert daran, daß auf der Lastadie viele Lagerplätze eingerichtet seien, es fehlen jedoch bisher dort die Schiffe zum Entlöschen.

Herr Döring rügt gleichfalls das Verfahren des Magistrats in dieser Sache; der letztere hätte wenigstens die Rücksicht üben müsse und der Versammlung Auskunft über seinen Standpunkt geben müssen.

Herr Stadtrath Dräger erklärt hierauf, daß er sich in der Zwangslage befinde, auf die Sache nicht näher eingehen zu können, ohne Instruktionen vom Magistrat zu haben.

Herr Aron tadelt gleichfalls das Vorgehen des Magistrats.

Nach einem Schlußwort des Herrn Referenten wird der Antrag desselben einstimmig angenommen.

Auf der Tagesordnung stand noch eine Vorlage betreffend Genehmigung des Entwurfs zum Statut der Wittwenkasse für die besoldeten Magistrats-Mitglieder, da aber die Zeit bereits sehr vorgeschritten, wird dieser Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt.

— Der Patriotische Krieger-Verein beging am Montag Abend in Wolff's Saal zu Ehren seines scheidenden Präsidenten, des als Superintendent nach Belgard versetzten Divisionspfarrer Gehrke, eine Abschiedsfeier, die in den Annalen der Geschichte dieses Vereins wie im Gedächtniß der Theilnehmer des glänzenden Festes eine bevorzugte, ja unauslöschliche Stelle einnehmen wird. Ebenso unvergeßlich wird sie aber auch dem Gefeierten selbst sein müssen, der in einer Weise geehrt und ausgezeichnet wurde, wie nur wahrhaft bedeutende Männer es an sich zu erleben pflegen. Wahrhaft bedeutend ist aber auch der Mann, dem diese fürstlichen Ehren galten und nicht allein im Kreise Derer, die sie ihm bereiteten, sondern auch in der Umgebung Derjenigen, die seinen Worten und Mahnungen lauschen durften. Als Kamerad war er seinen Kriegern ein Freund, und als Seelsorger war er ein bevorzugter Freund Aller. Wir haben hier keine Veranlassung, seine Erfolge in seinem ihm eigentlich zuertheilten Wirkungskreise zu beleuchten, wo er ein Auditorium von soldatischen Männerherzen zur Liebe für Gott und König und Vaterland zu begeistern hatte, dennoch drängt es uns, an dieser Stelle hervorzuheben, wie er jene wettergebräunten Krieger auf dem Felde der Ehre zur aufopferndsten Hingebung, zum feurigsten Muthe zu entflammen gewußt hat. Funkensprühende Worte waren es, die er oft vor Eintritt in die Schlacht an die mit mancherlei Furcht, Sehnsucht und Hoffnung erfüllten Soldaten gerichtet hat. Wunderbares wußte er mit einfachen Mitteln zu erreichen, und wahrlich wohlverdient ist das Kreuz, das er an seiner Brust trägt. Heißt denn Menschen trösten, ermuthigen und stärken nicht einen größeren Sieg gewinnen als mit Pulver und Blei, mit Blut und Leben errungen werden kann? Und wie Vielen hat er mit Gottes Wort, aus seinem Munde gesprochen, die Lasten erleichtert, die die Verwundeten und Sterbenden bedrückten. Ja, Glaube heißt nur Vertrauen und solcher Glaube macht selig. Er aber besitzt die Macht, Vertrauen zu erwecken, mehr denn je ein anderer Seelsorger, und deshalb hat er in kurzer Zeit in weitesten Kreisen eine solche Liebe und Freundschaft, gepaart mit Hochachtung und Bewunderung, gefunden, daß sein Scheiden aus unserer Stadt für Viele, sehr Viele ein Trauertag ist. Doch er selbst rief es ja den zahlreichen Freunden zu: „Es giebt ein Wiedersehen!" und diese Worte lassen uns schließlich den Tag als keinen traurigen erkennen, lassen ihn vielmehr als einen Ehren- und Freudentag vornehmster Art auftreten. Wie groß aber die Verehrung ist, der der scheidende Divisionspfarrer im Patriotischen Kriegerverein sich allzeit erfreut, bewies die solenne Feier am Montag Abend. Der große Saal war vom Tapezier Liefert in gewohnt künstlerischer Weise geschmückt. Das Orchester, auf dem die eigene Kapelle des Vereins Platz genommen hatte, war mit Topfgewächsen und Büsten des Kaisers und Kronprinzen reich geziert. In Mitten derselben erhob sich ein länglicher Schirm, dessen grüner Vorhang während einer späteren Ansprache des Herrn Kommandeurs Cuno sich aufrollte und das von Herrn Retiig gemalte wohlgetroffene Porträt des Gefeierten enthüllte. An 4 Lang- und einer Quertafel hatten gegen 200 Gäste Platz genommen, während die Gallerien ebenfalls stark frequentirt waren. Beim Eintritt des Herrn Gehrke in den Saal empfing ihn die Kapelle mit dreifachem Tusch, während sämmtliche Anwesenden sich erhoben. Nachdem derselbe seinen Ehrenplatz, zur Seite Sr. Exzellenz des Generallieutenants Freiherrn von Fehrentheil und Gruppenberg, geführt war, nahmen die Tafelfreuden ihren Anfang. Die Kapelle sorgte dabei für angenehme Unterhaltung, die durch deklamatorische Vorträge der Damen Frau ...kann Totte und Frl. Zaar, wie durch Gesänge der Damen Frls. Drechsler und ...ltz, Abwechselung erhielt. Wir können dabei, bei aller Nachsicht, nicht umhin, den Vortrag der Frau Totte als durchaus nicht in die Feier passend zu charakterisiren. Die Reihe der Toaste wurde durch Se. Exzellenz den Herrn Stadtkommandanten eröffnet, der dem Verein eine stetige, höchst anerkennenswerthe Freundschaft bewiesen hat. Se. Exzellenz brachte auf unseren allverehrten Monarchen, unseren einzigen Kaiser und König, wie er sagte, ein schwungvolles Hoch aus, das laut jubelnden Widerhall fand. Die Kapelle ließ die traulichen Klänge des „Heil Dir im Siegerkranz" unmittelbar darauf folgen. Jetzt trat unter Führung des Kommandeurs des Patriotischen Kriegervereins, Herrn Steuerdirektors Cuno eine Deputation des Vereins vor den Ehrenplatz des Gefeierten. Ein breiter Lorbeerkranz und das Ehrengeschenk des Vereins wurde von zwei Mitgliedern derselben mitgeführt. Herr Steuerinspektor Cuno ergriff nunmehr das Wort, um im Auftrage des Vereins an den geliebten Kameraden, Freund und Seelsorger Dankesworte zu richten. Wunderbar ergriffen des Redners Worte den Angesprochenen wie den großen Kreis der Zuhörer und wie konnte es auch anders sein, da wahrhaft tief empfundene Worte stets ihren rechten Weg treffen. Es war ein Dank und ein Abschied, der, nach dieser Rede gemessen, nicht herzlicher, nicht ergreifender gegeben und genommen werden konnte. Wer den Interessen des Vereins näher steht, weiß, daß der vom Verein Beauftragte mit seinem eigenen Herzblut die Abschiedsworte schrieb, denn er kennt sich in dem Scheidenden nicht nur von dem Amtskollegen, sondern von dem brüderlichen Freund und Berather. Das werthvolle Ehrengeschenk (ein silbernes Tafelbesteck, bestehend aus 24 Messern, Gabeln, Suppen- und Theelöffeln) sowie den Lorbeer überreichend, schloß Redner mit einem Hoch auf den Superintendenten Gehrke. Begeistert stimmten Alle in die Glück- und Segenswünsche ein. Daß des Gefeierten Dank nun ein wahres Kunstwerk einer Rede wurde, bedarf kaum einer Erwähnung. Lange fesselnd, ergreifend, ja berauschend sprach der abschiednehmende Präsident Gehrke, die Fülle des Dankes und der Anerkennung, als zu viel, bescheiden abweisend. Er schilderte, wie er aus Liebe zum Vaterland, als wahrer Verehrer seines kaiserlichen Herrn, sich der im Verein ihm erwachsenen Aufgabe hingegeben habe und wie er reichlich Dank gefunden hätte in Anschauung der Früchte, die seiner Aussaat entsprossen. Die [illegible] Bürde sei ihm eine Würde, seine Last eine Lust gewesen, deshalb hätte es nicht des großen und reichen Dankes bedurft. Er wünsche, daß der Verein, an dem sein Herz ganz und fest hinge, ihm nur ein Zehntel der Liebe und Zuneigung bewahre, die er ihm, so lange er lebe, entgegen bringen würde. Nicht erfahren möchte er, daß der sich so schön entwickelte Verein still stände oder gar zurück ginge. Seine Parole müßte „Allzeit vorwärts!" lauten und dies erwartend toaste er auf das Gedeihen und Wachsen des Patriotischen Kriegervereins. — Es würde uns zu weit führen, sollten wir der weiteren Reden in gleicher Ausführlichkeit gedenken, obwohl selbst vorstehende Extrakte nur als kümmerliches Resümé der vollen Reden zu betrachten sind. Der Raummangel nöthigt uns indeß eine noch größere Beschränkung auf, weshalb wir uns mit bloßen Andeutungen begnügen müssen. Daß dem Hoch auf den Verein im Allgemeinen ein solches auf den Vorstand im Besonderen folgte, liegt ebenso nahe, als daß neben dem Divisionspfarrer Gehrke selbst auch dessen Gemahlin in besonderer Ansprache gedacht und geehrt wurde. Nunmehr der Kinder dieses verehrungswürdigen Ehepaares zu gedenken, wäre vielleicht der Hochfluth der freundschaftlichen Gesinnungen ganz entsprechend gewesen, indeß ein allgemeines Hoch auf die „Deutschen Kinder" auszubringen, wie es ein Herr in längerer Erzählung that mit den Kapiteln „Landwehrmann und alte Frau", „Reservemann und junge Frau", „Liniensoldat und Liebchen", „Gleichheit und Brüderlichkeit durch Knackwurst und Schnaps" zc., scheint uns denn doch eine Abgeschmacktheit, die nur durch eine andere, wie z. B. ein Hoch auf die Puppen der deutschen Kinder hätte übertroffen werden können. Erfreuliches dagegen bot Herr Direktor Hennings in seinem stylvollen und gedankenreichen Hoch auf die deutschen Frauen. Um einen von den Söhnen des verstorbenen Superintendenten Kockel in Möhringen, eines Mitgründers des Vereins, dem Patriotischen Krieger-Verein gewidmeten Pokal in feierlicher Form zur Annahme zu bringen, gedachte Se. Exzellenz Generallieutenant Freiherr von Fehrentheil und Gruppenberg in ehrenvollster Weise des ehemaligen Besitzers des Pokals und überreichte das Glas alsdann dem Vorstand als bleibendes Eigenthum. — Weitere Aussprüche zu fixiren verzichten wir und bemerken nur noch, daß nach Schluß der Tafelfreuden sich die frohe Gesellschaft noch bis an den späten Morgen am Tanz ergötzte. Die Feier war, wie eingangs erwähnt, eine so herzliche und erhebende, daß sie sicher im Gedächtniß ihrer Theilnehmer haften bleiben wird. (Schluß folgt.)

— Wir weisen auf das heute Abend im Saale der Grünhofbrauerei „Bock" stattfindende große Konzert des Schütz'schen Musikvereins (Dirigent Herr Robert Seidel) ganz besonders hin und glauben den Besuchern desselben einen sicheren Genuß versprechen zu können.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Gascogne." Rom.-kom. Operette in 4 Akten.

Vermischtes.

— Die Wittwe eines Gesandten in Berlin, erzählt der Korrespondent eines Newyorker Blattes, fand großes Wohlgefallen an dem guten Aussehen und anziehenden Benehmen eines jungen Arztes, und obwohl ihr nichts fehlte, erbat sie sich oft seinen Rath und empfahl ihn außerdem vielen ihrer Freunde. Als der junge Doktor sie aber kürzlich wieder besuchen wollte, wurde er schon in der Vorhalle des Hauses von dem Kammermädchen der Dame angehalten, die ihn mittheilte, daß ihre Herrin ihn nicht sehen könne. „Ausgegangen?" fragte er. — „Nein, Herr Doktor, aber sie ist wirklich unwohl und hat deshalb nach einem Arzt geschickt."

Aachen, 20. April. Vorgestern Morgen in aller Frühe hat ein Wagenlackirer F. in seiner Wohnung Achterstraße 25 seiner Frau, welche erst seit 8 Tagen entbunden worden ist, im Bett mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten und sich selbst ebenfalls eine tiefe Schnittwunde in den Hals beigebracht. Der Mann lebt noch, ist vorläufig nach dem Mariahilfspital gebracht worden, und soll Aussicht vorhanden sein, daß er am Leben erhalten bleibt. Die Frau fand man als Leiche. Die vier kleinen Kinder, wovon das älteste erst 7 Jahre alt ist, befanden sich während der grausigen That auf der einzigen Stube, welche die Eheleute L. inne hatten. Als Motiv der That wird Eifersucht des Mannes angegeben.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 25. April. Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern wiederum eine Spazierfahrt. Zum Diner hatten der Erbgraf von Rechteren-Limpurg, der Landesgerichtspräsident Hopmann, die Oberregierungsräth Mollier und von Awyden, und der Kommerzienrath Mewissen Einladungen erhalten. Abends besuchte Se. Majestät die Vorstellung im Theater. Heute Vormittag erschienen der Hofmarschall Graf Perponcher und der Chef des Zivilkabinets v. Wilmowsky zum Vortrag. Ihre Majestät die Kaiserin besuchte heute Vormittag das Pauinenstift und die Anstalt des Frauen-Vereins. Die Abreise Ihrer Majestäten erfolgt voraussichtlich am Sonntag. Der Landgraf von Hessen und der General Neidthardt Graf von Gneisenau sind hier eingetroffen.

Wien 25. April. Ringtheater-Prozeß. Der Schwerpunkt der heutigen Verhandlung war die Vernehmung des Polizeirath Landsteiner. Derselbe behauptet noch heute, daß das Retten das Amt der Feuerwehr sei, die Polizei habe die Pflicht, Niemanden in ein brennendes Theater zu lassen. Sie sei nur ein Sicherheitsorgan. Er giebt ein selbstlobendes Bild seiner 40jährigen Beamten-Laufbahn. Auffallend sind seine Zeitangaben, die nicht frei von Widersprüchen sind.

Petersburg, 25. April. Nach dem „Regierungsanzeiger" ist zweien derjenigen Personen, welche zu der Ergreifung der Mörder des Generals Strelnikow in Odessa mitgewirkt haben, der Wladimirorden IV., resp. der Stanislaus-Orden III. Klasse, zwei anderen eine Medaille und eine Geldbelohnung von 300 Rubeln verliehen worden.

Petersburg, 25. April. (B. T.) Die Zeitung „Semstwo" meldet aus Moskau: Daselbst sollte eine todtkranke Greisin, nur weil sie Jüdin ist, ausgewiesen werden. Der Arzt stellte ein Attest aus, wonach ihre Abreise unmöglich, weil unbedingt todbringend sei. Die Behörde befragte den Arzt, „wie lange die Todtkranke überhaupt noch zu leben habe?" Der Arzt antwortete: höchstens zehn Tage; worauf die Behörde entschied, die Greisin sei während der genannten zehn Tage vollkommen unbehelligt zu lassen, habe aber, wenn bis dahin der Tod nicht eingetreten sei, unweigerlich Moskau zu verlassen. Wie andererseits verlautet, wurde währenddem die allgemeine Judenausweisung in Moskau inhibirt.

General Skobelew erkrankte an komplizirter Lungenentzündung. Sein Zustand wird als gefährlich geschildert, doch wollen die Aerzte die Hoffnung noch nicht aufgeben.

Unter dem Landvolk in Livland ist, laut Privatbriefen, das tolle Gerücht verbreitet, die evangelischen Kirchen auf dem Lande würden mit Dynamit in die Luft gesprengt werden; von wem dies geschehen soll, sagen die Leute nicht.

Madrid, 25. April. Das gegen den Finanzminister beantragte Tadelsvotum ist von der Kammer der Deputirten abgelehnt worden.

Athen, 25. April. Die Kammer der Deputirten votirte ein Tadelsvotum gegen das frühere Kabinet Kommunduros wegen Unterzeichnung der türkisch-griechischen Konvention.

London, 24. April. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Kairo vom 24. d. gemeldet: In Folge der energischen Intervention des deutschen Generalkonsuls hat sich die egyptische Regierung bereit erklärt, dem Bibliothekar Spitta Bey, welcher jüngsthin seines Postens im Ministerium der Vakuf's entsetzt worden ist, eine beträchtliche Entschädigungssumme zu zahlen.

London, 25. April. Die königliche Yacht „Victoria and Albert" mit dem Fürsten, der Fürstin und den Prinzessinnen von Waldeck an Bord ist heute früh nach einer sehr stürmischen Fahrt in Sheerneß angekommen und wird gegen Mittag hier landen.